

Pflegenden eine Pause gönnen

Wir helfen im Alltag



Das Gute vorweg: Wir leben immer länger. Doch irgendwann brauchen wir alle Pflege. Manchmal später, manchmal früher. In einem Heim, oder Zuhause. Bereits heute pflegen 250 000 Menschen einen älteren, kranken oder behinderten Angehörigen in seiner vertrauten Umgebung. Sie leisten einen grossen Dienst. Wir unterstützen sie dabei, dass diese Belastung nicht zur Überlastung führt.



Schweizerisches Rotes Kreuz





Rosemarie Schöllhorn

Es waren kleine Schritte, doch schliesslich konnte die 80-Jährige wieder schreiben und normal sprechen. Sie lebt zu Hauses, dank ihres Ehemannes und unserer Unterstützung. Die Pflegehelferin kümmert sich einmal die Woche um die Seniorin. Und verhilft Karl Schöllhorn zu einer Verschnaufpause. Ihre Geschichte können Sie in diesem Dossier lesen.

250 000 Pflegende

kümmern sich in der Schweiz um ihre Liebsten. Doch wer kümmert sich um sie? Von Beginn an an die eigene Entlastung zu denken und sich Entlastung auch leisten zu können, ist das grosse Thema unserer Gesellschaft.

64 Millionen Stunden

Pflege und Betreuung leisten laut Spitex Verband Schweiz die 250 000 pflegenden Angehörigen im Jahr, sogenannte Care-Arbeit.

Wirkung Ihrer Spende

Das Schweizerische Rote Kreuz bietet Entlastung für Menschen an, die Angehörige pflegen, und dies zu sozial verträglichen Tarifen von 25 bis 42 Franken pro Stunde. Denn wir sind der Überzeugung, dass alle pflegenden Angehörigen Pausen brauchen, um selber gesund zu bleiben. Die effektiven Kosten sind mit rund 75 Franken jedoch viel höher. Das SRK finanziert die Differenz von durchschnittlich 50 Franken – mit Spenden. 2017 haben wir dafür über 10 Millionen Franken ausgegeben. Dieser Betrag erscheint auf den ersten Blick sehr hoch, umgerechnet auf die 2373 Familien, welche wir unterstützen, ergibt dies jedoch lediglich 4500 Franken.

Wir brauchen deshalb Ihre Spende, um diese Entlastung weiterhin zu garantieren.

Postfinance	30-9700-0
IBAN	CH 97 0900 0000 3000 9700 0
Clearingnummer	9000
BIC-/Swift-Code	POFICHBEXXX
Vermerk	Pflegende Angehörige

Wie wir Angehörige unterstützen

ENTLASTUNG

Ausgebildete Pflegehelferinnen und Pflegehelfer lösen pflegende Angehörige ab, regelmässig oder auch nur punktuell. Und ermöglichen ihnen so eine Verschnaufpause. 190 730 Stunden waren dies 2017. Verrechnet wird ein dank Spenden sozialverträglicher Tarif.

BESUCHS- UND BEGLEITDIENST

Rotkreuz-Freiwillige besuchen allein lebende Menschen, die einsam und isoliert sind. 2195 Freiwillige besuchten im letzten Jahr 7978 Menschen. Dieses Angebot ist kostenlos. Unser Aufwand wird jedoch immer grösser, da die Situationen und Krankheitsbilder der Betroffenen komplexer werden. Wir sind auf Spenden angewiesen, damit der Besuch der Freiwilligen kostenlos bleibt.

BERATUNG

Menschen, die mit dem Alter und Krankheit konfrontiert werden, haben einen hohen Bedarf an Informationen. Ob es nun die Angehörigen sind oder die älter werdenden selber: Wie kann ich mich auf das Älterwerden vorbereiten, das meiner Eltern oder meines? Wie lässt sich Betreuung organisieren? Zuhause? In einem Heim? Finanziell? Bin ich in der Lage, einen kranken Menschen zu pflegen? Was muss ich regeln, vor dem Tod? Unsere Mitarbeitenden gaben 2017 während 10 103 Stunden 4899 Kundinnen und Kunden Antworten auf diese Fragen. Wir bilden die Beraterinnen und Berater aus und verfolgen die neuesten Entwicklungen. Unser Angebot ist kostenlos, weil die Hemmschwelle niedrig bleiben soll, sich als Betroffene überhaupt Hilfe zu holen.

BILDUNG

Damit pflegende Angehörige ihre Nächsten möglichst lange unter optimalen Bedingungen begleiten können, bieten wir ein- oder mehrtägige Kurse an, zum Beispiel Kurse für pflegende Angehörige und Spezial-Kurse zum Thema Demenz für pflegende Angehörige. Die Kurse bieten zudem die Möglichkeit, sich mit Betroffenen auszutauschen. > [pflege-entlastung.ch](#)



Rosemarie Schöllhorn tut gerne etwas für ihren Mann. Weil es meist umgekehrt ist.

Seit 25 Jahren sorgt Karl Schöllhorn tagtäglich für seine Frau.

Auf einmal war alles anders

Erst ein Hirntumor, dann Lähmung, Sprachstörungen:
Als Rosemarie Schöllhorn nach der Operation im Spital
aufwachte, war für die damals 55-Jährige nichts mehr wie
zuvor. Und auch nicht für ihren Ehemann, Karl Schöllhorn.

Das ganze Leben auf den Kopf gestellt. Rosemarie Schöllhorn ist mitten im Leben, als ein bösartiger Hirntumor diagnostiziert wird. Sie übersteht die heikle Operation. Doch sie ist halbseitig gelähmt, hat Sprachstörungen, kann sich nicht mehr alleine waschen oder anziehen. «Es war, als fielen wir in ein tiefes Loch. Ein endloser, dunkler Tunnel», beschreiben Rosemarie und Karl Schöllhorn heute die damalige Zeit. Fragen zur gemeinsamen Zukunft türmen sich auf: Wird sich der Gesundheitszustand noch verschlechtern? Muss Rosemarie Schöllhorn in ein Pflegeheim?

Das Ehepaar hatte sich versprochen, füreinander da zu sein. In guten, wie in schweren Zeiten. Bei den Schöllhorns bleibt dies keine Floskel. Karl Schöllhorn gehört nicht zu denen, die leicht aufgeben. Der damals 50-jährige Ingenieur nimmt grosse berufliche Veränderungen auf sich, damit

er sich besser um seine Frau kümmern kann. Er gibt seine Stelle als Ingenieur auf und beginnt, in der Nähe des Wohnorts, an einer Hochschule zu unterrichten. Er muss nicht mehr ins Ausland reisen und seine Vorlesungen kann er zu Hause vorbereiten. Sein neuer Arbeitsplatz bietet die Flexibilität, dass er seine Frau zu den häufigen Arztbesuchen und

«Ein endloser, dunkler Tunnel.»

Rosemarie und Karl Schöllhorn

in die Therapie begleiten kann. Alles ist durchorganisiert. Es funktioniert. Doch die gemeinsamen Reisen und sportliche Aktivitäten sind nicht mehr möglich. Ein schwerer Verzicht für die frühere Turnlehrerin und den passionierten Kletterer.

Ihr soziales Umfeld wird zusehends kleiner. Nur wenige Freundinnen, Freunde und Bekannte, die ihnen wirklich nahestehen, bleiben. Als Karl Schöllhorn erkennt, dass er die Betreuung seiner Frau nicht mehr alleine bewältigen kann, sucht er Beratung und findet sie beim Schweizerischen Roten Kreuz. Auf der Website pflege-entlastung.ch findet er eine Übersicht über verschiedene Unterstützungsangebote und die Adresse der Beratungsstelle ganz in der Nähe seines Wohnortes, in Aarau. Beim Besuch stellt er erleichtert fest: «Die Tarife sind für uns erschwinglich.»

«Die Tarife des Roten Kreuzes sind für uns erschwinglich.»

Karl Schöllhorn

Entlastung, diese Möglichkeit hatten sie zuvor immer ausgeschlossen. Andere, private Dienste hatten ihr Budget bei Weitem überstiegen. Seit drei Jahren geht Elisabeth Kummer nun bei den Schöllhorns ein und aus. Die ausgebildete Pflegehelferin des Schweizerischen Roten Kreuzes kümmert sich um Rosemarie Schöllhorn. Sie kochen zusammen einfache Mahlzeiten, machen Schreibübungen oder versorgen die saubere Wäsche. Für Karl Schöllhorn einmal in der Woche ein Moment, durchzuatmen und seine Batterien aufzuladen. «Ich bin so froh, dass mein Mann ab und zu etwas unternehmen und seine Zeit frei einteilen kann», sagt Rosemarie Schöllhorn. Der heute 75-Jährige nutzt diese Stunden, um im Auftragsverhältnis zu arbeiten oder seinem Hobby nachzugehen, dem Klettern: «Da ich meine Frau in guten Händen weiss, kann ich unbesorgt weggehen.»

Der Alltag des Ehepaars ist heute gut organisiert. Während der Woche schaut Elisabeth Kummer vorbei, am Samstag kommt ein Physiotherapeut. Und einmal pro Woche wird das Haus von einer Reinigungshilfe geputzt. Rosemarie Schöllhorns Gesundheit hat sich erheblich verbessert, in einem Alter, mit 80, in dem die meisten Menschen gesundheitliche Beeinträchtigungen annehmen müssen. «Sie hat einen eisernen Willen», sagt Elisabeth Kummer. Rosemarie Schöllhorn kann wieder normal sprechen. Sie hat gelernt, ohne Hilfe aus dem Bett aufzustehen. Sie erhebt sich aus dem

Rollstuhl und geht einige Schritte ohne Stock. Sie kann gut schreiben. All dies war vor einigen Jahren noch unvorstellbar.

Zu den beachtlichen Fortschritten beigetragen haben Rosemarie Schöllhorns starker Charakter und die Liebe sowie der Optimismus ihres Mannes. Beide sind aber überzeugt, dass die externe Entlastung auf Dauer unerlässlich ist für ein harmonisches Zusammenleben und für andauernde Lebensfreude.

Rosemarie Schöllhorn geht sogar wieder einige Schritte ohne Rollstuhl. Sie und ihr Ehemann sind überzeugt, dass nicht nur starker Charakter und Optimismus dazu beitragen, sondern auch andauernde Lebensfreude – unter anderem dank der Entlastung von Elisabeth Kummer, Pflegehelferin des Roten Kreuzes.



Dich betreuen - mich beachten



Er nimmt viele Rollen ein, Karl Schöllhorn, seit er seine Frau pflegt. Und deshalb ist es umso wichtiger, dass er Momente für sich hat. Eine Bergtour, ein Ausflug. Einfach Batterien aufladen.

Koch, Physiotherapeutin, Hauswirtschafter, Buchhalterin, Psychologe – und dann auch wieder Tochter oder Ehepartner. Die Rollen der pflegenden Angehörigen sind vielfältig. Und führen oft, ohne dass die Angehörigen es merken – oder vielmehr akzeptieren, zu hoher Belastung.

Es ist eine wunderschöne Beziehung, die das Ehepaar Schöllhorn pflegt. In der vertrauten Umgebung zu Hause bleiben und seinen Alltag auf die Pflege eines geliebten Menschen ausrichten zu können ist eine ideale Lösung für eine Angehörige, die plötzlich pflegebedürftig wird. Sie können dies in der Reportage in diesem Dossier lesen.

Karl Schöllhorn ist nicht allein. Schweizweit pflegen bis zu 250 000 Angehörige einen älteren, kranken oder behinderten Menschen zu Hause. Sie leisten ihren Nächsten einen grossen Dienst, da sich diese in ihrer vertrauten Umgebung meist wohler fühlen als in einem Heim. Und für die übrigen Angehörigen ist es beruhigend, ihre Liebsten in guten Händen zu wissen. Zudem fallen weniger Betreuungs- und Pflegekosten an, sowohl im Privaten wie auch

für den Staat. Pflegende Angehörige bestätigen, dass ihnen diese Aufgabe eine grosse Befriedigung gibt: sie helfen einem geliebten Menschen, sich besser zu fühlen, empfinden die Kontakte als Bereicherung und haben das Gefühl, ihre Verantwortung wahrzunehmen.

Hilfeleistung wird zu Fulltimejob

Doch wissen wir wirklich, was uns veranlasst, Angehörige zu unterstützen, die auf Pflege angewiesen sind? «Weil er mein Vater ist?», «Weil sie meine Frau ist?», «Aus Solidarität?», «Aus Liebe?» Jeder hat seine eigenen Gründe. Häufig stehen moralische Wertvorstellungen – die Pflicht der Familienunterstützung – dahinter. Der Übergang in diese eigentlich neue Rolle geschieht langsam und schleichend. Was mit kleinen Liebesdiensten beginnt, endet

nicht selten in einer Rundumpflege, deren Ausmass sich vorher niemand bewusst war.

Dieses Engagement hat seinen Preis, wenn auch nicht in erster Linie monetärer Art. Denn leicht ist diese Aufgabe nicht. Die Situation pflegender Angehöriger wird sowohl von den Angehörigen selbst, als auch von der Öffentlichkeit häufig unterschätzt. Care-Arbeit stellt hohe Anforderungen und wirkt sich auf das Familienleben, die Arbeit, die Gesundheit, die sozialen Kontakte und das Einkommen aus.

Die vielen Rollen der Pflegenden

Bettina Ugolini, Leiterin der psychologischen Beratungsstelle *Leben im Alter* am Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich teilt die Aufgaben, die sich im Laufe eines Betreuungs- und Pflegeprozesses ergeben, auf vier Bereiche auf: die physische Pflege, die psychische Betreuung, das soziale Leben sowie die Verwaltung und Administration. «Wir denken dabei an all die Unterstützungsleistungen rund um das körperliche Wohl, an das Trösten und Ermutigen, an das Entscheiden für den anderen, an die Pflege von Freundschaften und Bekanntschaften, um soziale Isolation zu ver-

meiden. Aber nicht zu vergessen sind die vielfältigen Aufgaben zur finanziellen Sicherung der Pflegesituation.»

Stellt man sich nach dieser Aufzählung den Alltag von pflegenden Angehörigen vor, kommt man zum Schluss, dass sie viele unterschiedliche Rollen einnehmen. Sie sind gleichzeitig oder abwechselungsweise Hauswirtschafter, Physio- und Ergotherapeutin, dann wieder Pflegeperson, ein bisschen Psychologin, Buchhalterin und die permanente Ansprechperson für alle. Aber immer noch sind sie auch Sohn oder Tochter, Ehepartner oder Ehepartnerin. Viele kämpfen mit zwiespältigen Gefühlen: Mitleid – Zorn, Angst – Hoffnung, Anteilnahme – Distanz. «Ohne, dass einem dies bewusst ist, führt der permanente Rollenwechsel zu hoher Belastung», weiss Bettina Ugolini aus ihrer Beratungserfahrung. «Dieser Prozess kann nur gut gehen, wenn betreuende Angehörige auch für sich selbst sorgen.»

Die Unterstützung des SRK

Unterdessen ist bekannt, dass die Hälfte der pflegenden Angehörigen irgendwann an ihre Grenzen gelangen. Und bei einem Drittel treten gesundheitliche Probleme auf, bevor sie externe Hilfe in Anspruch nehmen. Bettina Ugolini empfiehlt deshalb, von Beginn an immer an die eigene Entlastung zu denken und Entlastungsangebote anzunehmen. «Dies führt nachweislich dazu, dass An-

Zahlen und Fakten

- 220 000 bis 250 000 Menschen pflegen eine ältere, kranke oder behinderte Person zu Hause. Davon sind 140 000 im erwerbsfähigen Alter, so die Hochrechnungen der Schweizer Arbeitskräfteerhebung (SAKE).
- 60 Stunden durchschnittlich pro Woche betreuen Menschen ihre Angehörigen, wenn sie sie nicht allein lassen können.
- Pflegende Angehörige leisten 64 Millionen Pflege- und Betreuungsstunden pro Jahr. Das entspricht einer Gratisarbeit im Wert von 3,5 Milliarden Franken.
- Die Zahl der pflegebedürftigen älteren Menschen wird bis 2030 um 46 Prozent zunehmen.
- Das Schweizerische Rote Kreuz leistete 2017 bei 2373 pflegenden Angehörigen 243 550 Entlastungsstunden, 190 730 davon mit bezahlten Pflegehelfer/-innen. Das sind 10 Prozent mehr als im Vorjahr.
- Davon wurden während 59 239 Stunden Menschen mit Demenz gepflegt, das entspricht 24 Prozent, Tendenz steigend.

«Es ist wichtig,
von Beginn an immer an
die eigene Entlastung
zu denken.»

Bettina Ugolini,
Zentrum für Gerontologie Uni Zürich

gehörige sich den Aufgaben besser gewachsen fühlen. Ihre Kraftreserven werden weniger schnell aufgebraucht.» Und genau diese Entlastungsangebote bietet das SRK in einer breiten Palette an: Ausgebildete Pflegehelferinnen und Pflegehelfer lösen pflegende Angehörige punktuell oder regelmässig ab. Freiwillige des SRK besuchen allein lebende Menschen. Die SRK-Beratungsstellen informieren bedürfnisgerecht über Angebote, die regional zur Verfügung stehen.

Kleine Verschnaufpause für grossen Einsatz

Wir leben im Spannungsfeld zwischen nordischem Sozialsystem – der Staat kümmert sich – und südländischem Familienbild: die Familie kümmert sich. Die Pflicht der Familienunterstützung steht bei uns an hoher Stelle und kann dazu führen, dass wir bis zum Umfallen für einen geliebten Menschen sorgen. Und genau deshalb, sagt Sandra Jenny Gimmel, ist Entlastung so wichtig.

Generation Sandwich: Das sind die Paare im Alter von 40 bis 60 Jahren, die erst spät eine Familie gründen. Nicht nur die Vereinbarkeit von Familie und Beruf will erfolgreich gemagt werden, sondern auch eine eventuelle Fürsorge für die Eltern. Kennen Sie persönlich diese Situation, Sandra Jenny Gimmel?

Sandra Jenny Gimmel: Nein, aber erst kürzlich traf ich an einem Anlass des Rotkreuz-Kantonalverbandes Solothurn eine Kundin, die zwei schulpflichtige Kinder im Alter von 8 und 10 Jahren hat und eine pflegebedürftige Mutter. Morgens, wenn die Kinder in der Schule sind und bevor sie zur Arbeit fährt, schaut sie kurz bei ihrer Mutter nach dem Rechten. Abends nach der Arbeit noch einmal. Zwischendurch organisiert sie einen Termin beim Arzt oder erledigt andere administrative Anliegen. Zeit für sich selber hat sie nie. Das zehrt an den Kräften. Sie war völlig erschöpft, weil sie alles alleine machen wollte.



Sandra Jenny Gimmel, Koordinatorin Entlastung für pflegende Angehörige des Schweizerischen Roten Kreuzes.

Konnten Sie die Kundin von der Dienstleistung «Entlastung für pflegende Angehörige» des Schweizerischen Roten Kreuzes überzeugen?

Es brauchte Zeit, um einerseits die Situation der betroffenen Mutter anzuschauen und andererseits Mut der Betroffenen, «fremde» Hilfe überhaupt anzunehmen. Gerade weil sie eine starke Frau ist und gewohnt, alles selbst zu managen. Schliesslich überwog jedoch das Argument, dass die Kinder und auch ihre Mutter längerfristig besser aufgehoben sind, wenn sie sich Unterstützung zugesteht und somit länger fit bleibt, um allen Anforderungen gewachsen zu bleiben.

Die Schweiz hat eines der besten Gesundheitswesen. Es gibt unzählige Betreuungsangebote mit Spitex, Pflege- und Altersheimen. Pro Senectute, Caritas und der Verein Entlastungsdienst Schweiz haben Angebote für pflegende Angehörige. Warum engagiert sich auch das SRK?

Das Schweizerische Rote Kreuz ist in diesem Bereich schon sehr lange engagiert, nicht erst seit der Bund 2017 seinen «Aktionsplan zur Unterstützung von betreuenden und pflegenden Angehörigen» definiert hat. Ältere Menschen sind aufgrund ihrer Fragilität potentiell verletzlich. Und das Rote Kreuz setzt sich für besonders

verletzliche und benachteiligte Menschen ein. Dabei geht es weniger um ihre finanzielle Situation, sondern um Unterstützung, Beratung, Betreuung und Begleitung in einer Situation, die plötzlich den gewohnten Alltag auf den Kopf stellt, wenn Angehörige pflegebedürftig werden – und weiterhin zu Hause leben möchten. Das Zusammenspiel von Pflege, Beratung und Entlastung erlaubt vielen Menschen, zu Hause alt zu werden. Und gerade Verschnaufpausen im Alltag können viel zum Wohlbefinden der pflegenden Angehörigen beisteuern.

Viele Menschen sagen: In mein Haus kommt keine fremde Person. Oder: Mein Mann liesse sich nie von einer fremden Frau pflegen. Wie erreichen Sie diese Menschen, die doch Unterstützung genauso benötigen?

Wir erleben dies gerade umgekehrt: Weil das Schweizerische Rote Kreuz bei den Menschen so

«Wie reagiere ich, wenn sich eine Angehörige mit Demenz auf der Toilette einschliesst?»

Sandra Jenny Gimmel,
Entlastungsdienste des SRK

viel Vertrauen genießt, sind wir in ihrem Zuhause willkommen. Oder anders formuliert: Weil wir für Beratung, Betreuung und Begleitung zu den Menschen kommen, vertrauen sie uns. Das Schweizerische Rote Kreuz zeichnet sich genau dadurch aus.

Erschöpfung, respektive Burnout trifft nicht nur mehr Managerinnen, Eltern, Lehrer, Pflegefachleute. Sie tritt auch bei pflegenden Angehörigen auf – in welchen Familiensituationen kommt das vor?

Dann, wenn die pflegenden Angehörigen ihre eigenen Belastungsgrenzen zu wenig kennen oder sie nicht wahrnehmen. Meistens liegen moralische Gründe vor, wenn Menschen über die eigenen Grenzen hinausgehen: «Ich kann meinen Mann doch nicht im Stich lassen». «Meine Frau möchte niemanden anderen, der sie betreut» etc.

Auch hat François Höpflinger, Mitglied der akademischen Leitung des Zentrums für Gerontologie an der Universität Zürich, jüngst an einer Veranstaltung sehr treffend aufgezeigt, in welchem Spannungsfeld sich unsere Gesellschaft bewegt: zwischen unserer Erwartung an ein nordisches Sozialsystem – der Staat kümmert sich – und südländischem Familienbild – die Familie kümmert sich. In unseren Werten steht die Pflicht gegenüber der Familienunterstützung noch immer an sehr hoher Stelle: Für die Eigenen muss ich bis zur Erschöpfung sorgen, rund um die Uhr – mit entsprechenden Konsequenzen für die eigene Gesundheit. Selbstüberforderung ist die logische Konsequenz, sofern, punktuell, keine fremde Unterstützung beansprucht wird. Gerade Frauen sind sehr betroffen.

Die Situationen und die Krankheitsbilder werden immer komplexer. Sind die SRK-Betreuenden dafür ausgebildet?

Ja, spezifische Weiterbildungen bereiten die Pflegehelferinnen des Schweizerischen Roten Kreuzes auf ganz praktische Fragen für den Betreuungsalltag bei den Menschen Zuhause vor. Zum Beispiel: Wie reagiere ich, wenn sich eine demenzkranke Person in der Toilette einschliesst? Zudem werden unsere Mitarbeitenden in Supervisionen eng begleitet. Und ihre Einsätze werden sorgfältig vorbereitet.

Die Pflegehilfe zu Hause ist nicht kostenlos. Die Familien zahlen für den Dienst. Wieso brauchen Sie Spenden?

Die Übertragung der Vollkosten einer bezahlten Pflegehelferin des Schweizerischen Roten Kreuzes auf die Familien ist schlicht nicht zumutbar und bezahlbar. Unsere Tarife sind sozialverträglich gestaltet und somit einkommensabhängig. Die Lücke muss durch Drittmittel finanziert werden. Deshalb ist das Schweizerische Rote Kreuz auf Spendengelder angewiesen. Für Dienstleistungen mit Freiwilligen – Besuch bei einsamen Menschen zum Beispiel – erhält das Schweizerische Rote Kreuz staatliche Subventionen. Bei der anspruchsvollen Betreuung zur Entlastung von pflegenden Angehörigen werden jedoch in den meisten Fällen ausgebildete – und somit bezahlte – Mitarbeitende eingesetzt.

Spendenbeispiele

Mitfinanzierung von Betreuungsstunden für verletzte Familien

Um vermehrt pflegenden Angehörigen und ihren Familien Entlastung zu Hause zu bieten, ist das Schweizerische Rote Kreuz auf zusätzliche finanzielle Mittel angewiesen. Dabei werden die von den Angehörigen nicht gedeckten Kosten von durchschnittlich 50 Franken pro Betreuungsstunde finanziert, um Entlastung für alle erschwinglich anzubieten.

Durchschnittlich dauert ein Einsatz bei einer Familie 25 Halbtage (à 4 Stunden). Dies ergibt ungefähr 100 Stunden. Die Pflegehelfer/innen entlasten nicht nur unmittelbar die pflegende Angehörige mit der Hauptverantwortung (Ehepartner/in, Tochter/Sohn mit Partner/in), sondern indirekt ein ganzes Familiensystem, das in die Betreuung involviert ist und diese mitträgt.

25 000 Franken:

So entlasten Sie
15 pflegende
Angehörige

... oder ermöglichen
500 Betreuungsstunden.

50 000 Franken:

So entlasten Sie
30 pflegende
Angehörige

... oder ermöglichen
1000 Betreuungsstunden.

100 000 Franken:

So entlasten Sie
60 pflegende
Angehörige

... oder ermöglichen
2000 Betreuungsstunden.

Ihre Unterstützung ermöglicht Entlastung für verletzte Menschen und ihre pflegenden Angehörigen. Denn der Dienst soll für alle Familien bezahlbar sein und damit allen die Chancen- und Finanzierungsgerechtigkeit gewährleisten.

AUSBLICK

Die Nachfrage steigt

Die deutlich steigende Nachfrage für Einsätze bei pflegenden Angehörigen bestätigt das Bedürfnis nach Entlastung im Sinne einer Verschnaufpause. Je nach Familiensituationen entstehen jedoch unterschiedliche Bedürfnisse.

Ein Hauptkriterium ist dabei der Faktor Zeit. Grundsätzlich ist es bei den pflegenden Angehörigen schwierig abzuschätzen, wie lange eine Einsatzreihe dauert. Das kann von einer kurzen Übergangsfrist sein – bis ein Platz im Alters- oder Pflegeheim gefunden ist – bis zu einem längerdauernden regelmässigen Einsatz, wenn die Situation sich nicht zuspitzt. Im Schnitt sind es nach unserer Statistik 25 Halbtage pro Kundin oder Kunde.

Anspruchsvolle und komplexe Krankheitsbilder

Ein zweiter Schwerpunkt sind die komplexeren Krankheitsbilder. Vor allem bei Demenzerkrankten. Bei fortgeschrittener De-

menz können die Menschen nicht alleine gelassen werden. Und sie gewöhnen sich nur schwer an ein neues Umfeld oder fremde Menschen im Haus. Die Pflegehelferinnen und Pflegehelfer müssen deshalb ganz spezielle Kompetenzen vorweisen und mit viel Feingefühl arbeiten.

Nicht zu vergessen, dass die Angehörigen oft selber bereits betagt und durch die Betreuungssituation schwer belastet sind. Es ist für sie trotz Überlastung oft schwierig, loszulassen und sich und den Pflegehelfer/innen den benötigten Freiraum zu schaffen. Die Begleitung schwer dementer Menschen – und ihrer Angehörigen – ist eine grosse Herausforderung für die Pflegehelferinnen und Pflegehelfer. Der Betreuungs- und Pflegeaufwand wird in den nächsten Jahren mit der Zunahme der Rentnerinnen und Rentner steigen. Die aktuelle Berichterstattung in den Medien zeigt, dass die Schweiz nicht darauf vorbereitet ist, dass deutlich mehr betagte Menschen zu Hause betreut werden müssen.

Danke, dass auch Sie den Menschen helfen

Wir geben Ihnen gern weitere Informationen und beantworten Fragen zu Ihrer Unterstützung.

Spendenkonto

Postfinance	30-9700-0
IBAN	CH 97 0900 0000 3000 9700 0
Clearingnummer	9000
BIC-/Swift-Code	POFICHBEXXX
Vermerk	Entlastung pflegender Angehöriger

Schweizerisches Rotes Kreuz SRK

Institutionelles Fundraising und Events
Rainmattstrasse 10
CH-3001 Bern
www.redcross.ch

Fotos | © SRK; Remo Nägeli; Stefan Suess;
Redaktion | Dagmar Wurzbacher; April 2018;

Schweizerisches Rotes Kreuz

